

Die gediegene Darstellung findet in drei übergreifenden Aufsätzen einen angemessenen Abschluß. Gerald Stourzh und Ludwig Gogolák verfolgen Theorie und praktische Anwendung der Nationalitätengesetzgebung diesseits und jenseits der Leitha und verknüpfen sie mit den einschlägigen Fragen der ansatzweise versuchten nationalen Autonomie. Robert A. Kann führt in seiner wohlfundierten Schlußbetrachtung die ethnisch-politischen Grundlagen an, die Tradition der Monarchie, den Wandel der Sozialstruktur während des allmählichen Niedergangs und schließlich die fortschreitende nationale Bewußtseinsbildung.

Das Handbuch ist mit sehr informativen Tabellen, Diagrammen und Statistiken ausgestattet; eine Nationalitätenkarte der Gesamtmonarchie (Volkszählung 1910), von Peter Urbanitsch kommentiert, bietet Einblick in die Arbeitsmethoden der damaligen Bevölkerungswissenschaft. Auf die zeitgebundenen Fehlerquellen der administrativen Statistik wird in gründlicher Form hingewiesen.

Fürth/Bay.

Harald Bachmann

*Hans-Joachim Häupler, Das Drama von Ludwigsthal. Wie die Glasherren Abele und Hasenbrädl um ihr Vermögen kamen.*

Selbstverlag von Hans-Joachim Häupler, Ludwig-Thoma-Straße 4, 8029 Sauerlach 1982, 121 S. mit 8 Vierfarbbildern, 46 Schwarz-Weiß-Aufnahmen, 4 Karten und 11 genealogischen Tafeln und Wappenbildern (Glashistorische Forschungshefte 1. Hrsg. v. Hans-Joachim Häupler).

Mit einem Spannung versprechenden Titel versehen, ist das vorliegende Buch ein Stück aufschlußreicher Literatur für alle Geschichtsinteressierten — ob sie ihrem Interesse in einer Nebenbeschäftigung oder aber im Hauptberuf nachgehen. Hans Joachim Häupler überschreitet mit seiner neuesten Publikation die Grenzen einer familiengeschichtlichen Forschung für Liebhaber und legt in seinem — im Selbstverlag erschienenen — Buch eine solide historische Fallstudie vor.

Anhand von Materialien aus allen einschlägigen Archiven in der Bundesrepublik und in der Tschechoslowakei erarbeitete der Autor den Ablauf und die Hintergründe jener Ereignisse in Ludwigsthal, die im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts stattfanden und für Jahre die Bewohner des Bayerischen Waldes und Böhmerwalds bewegten. Spektakulär durch die beiden ungeklärten Sterbefälle von zwei Frauen eines Mannes, beleuchten die bisher nur literarisch bearbeiteten Vorgänge den Untergang zweier bedeutender Glasmacherfamilien. Gerade weil die Wirtschaftsgeschichte jener Zeit vor allem die Geschichte ihrer einzelnen Akteure war, leistet die vorliegende Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur Erfassung der historischen Gesamtentwicklung jenes Gebietes.

Das Buch ist ausgestattet mit zahlreichen Illustrationen, sowohl zeitgenössischen Reproduktionen wie auch heutigen Photographien, mit Karten und Dokumenten, so daß das umfangreiche Material in dem illustrativen Gesamtzusammenhang seiner Aussagen ein lebendiges Bild vermittelt.

Nicht zuletzt sind auch die nicht vorhandenen Informationen aussagekräftig, da in einer solchen umfassenden Untersuchung nur selten so gewissenhaft wie hier darauf hingewiesen wird, welche Tatbestände sich nur mit Wahrscheinlichkeit oder aber gar nicht ermitteln lassen. Und gerade das Bewußtsein dessen, was man nicht weiß, sollte auch ein wichtiger Bestandteil jeder historischen Arbeit sein.

München

Eva Schmidt-Hartmann

*Hans-Werner Rautenberg, Der polnische Aufstand von 1863 und die europäische Politik im Spiegel der deutschen Diplomatie und der öffentlichen Meinung.*

Steiner Verlag, Wiesbaden 1979, 484 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europas 10).

Der polnische Aufstand von 1863 zählt zu den bedeutendsten Zäsuren in der neueren Geschichte der polnischen Nation, unter anderem auch deshalb, weil mit seiner Niederwerfung die ‚polnische Frage‘ bis zum Ersten Weltkrieg als Gegenstand der internationalen Politik verschwinden sollte. Die vorliegende Münsteraner Dissertation aus dem Jahre 1977 setzt sich das lohnende Ziel, die Rückwirkung des letzten polnischen Aufstandes im 19. Jahrhundert auf Diplomatie und öffentliche Meinung der europäischen Staatenwelt zu untersuchen. Hierbei stützt sich der Autor auf eine umfangreiche, vor allem polnische Spezialliteratur sowie auf eigene Studien in den deutschen Länderarchiven.

Als zu Jahresbeginn 1863 erneut polnische Unruhen im Zarenreich bekannt wurden, waren in erster Linie die anderen Teilungsmächte Preußen und Österreich zu einer Stellungnahme aufgerufen. Obwohl beide Mächte an einer Aufrechterhaltung des Status quo und damit an einer Lokalisierung und möglichst raschen Beilegung des Konfliktes interessiert waren, fielen ihre Reaktionen sehr unterschiedlich aus. Während die Berliner Regierung mit einem militärischen Hilfsangebot in Petersburg vorstellig wurde, hielt sich die Wiener Staatsführung in ihrer Lagebeurteilung betont zurück und avancierte auf diese Weise bald zur international anerkannten Vermittlungsinstanz für alle in den russisch-polnischen Konflikt involvierten Staaten. Dazu gehörten vor allem England und Frankreich, deren Regierungen sich insbesondere vom preußischen Vorpreschen in dieser Angelegenheit irritiert zeigten. Die Entrüstung setzte sich in der öffentlichen Meinung dieser Länder fort, wo große Sympathien für die polnischen Aufständischen laut wurden. Vor diesem Hintergrund gingen von Frankreich mehrere Initiativen aus, eine breite diplomatische Protestfront gegen Rußland aufzubauen — unter Einschluß Österreichs und der deutschen Bundesstaaten außer Preußen. Diese Versuche, den polnischen Aufstand zu ‚internationalisieren‘, scheiterten an der flexiblen Haltung der russischen Diplomatie, an den generell nicht hoch veranschlagten Erfolgchancen der polnischen Insurgenten, am gegenseitigen Mißtrauen der Westmächte, an der Unlust, das Verhältnis des eigenen Staates zu Rußland übermäßig zu belasten, sowie an der Sorge, eine ernsthafte Intervention gegen Rußland könnte zu einer friedens-